

Methoden verstehen und anwenden

Sammeln und Ordnen im Sachunterricht



Eva Gläser

Wenn Kinder zu Hause Dinge sammeln, dann geschieht dies häufig vor allem in quantitativer Form. Zu den bereits gesammelten Gegenständen kommen in steter Folge neue hinzu. Der Reiz des Sammelns, den fast alle Kinder im Grundschulalter kennen, liegt für einige im Besitzen oder Anfassen ihrer Objekte, für andere dagegen vor allem im Prozess des Findens begründet. Unterschiedliche Ansammlungen entstehen im Verlauf der Kindheit in den meisten Kinderzimmern. Die Sortierungen sind zumeist biografisch, subjektiv begründet. Die liebsten Kuscheltiere werden in einer bestimmten Ecke gesammelt, Plastiktiere stehen nach Größe sortiert in einem Regal. Sammlungen oder auch Ausstellungen in Museen entstehen dagegen anders: Sie folgen einer spezifischen, meist fachlichen Logik des *Sortierens*, des *Ordners* bzw. des *Klassifizierens*. Diese fachliche Auswahl, der eine spezifische Systematik zugrunde liegt, kann ebenso Teil des Unterrichts sein. Auch das von den Kindern anzulegende Spielzeugmuseum, das Konsum mit Spielzeug in Bezug setzt, kann in die Systematisierung bzw. Ordnung von Ausstellungen einführen und somit konkrete Wege vom Sammeln zum Ordnen aufzeigen.

Vom Sinn des Sammelns und Ordners

Sammeln kann als eine „anthropologische Konstante“ verstanden werden, eine der ältesten zielgerichteten Tätigkeiten des Menschen, die sich auch im spielerischen Handeln von Kindern zeigt (vgl. Kirchner 2003). Sammeln ist zudem eine spezifische Form, wie Welt erfasst und dinglich erfahrbar gemacht werden kann. Dazu gehört auch das Ordnen des Gesammelten, die Strukturierung der Wirklichkeit als ein notwendiger Bestandteil des Denkens (vgl. Aebli 2001). Auch für Piaget ist das Klassifizieren eine notwendige Bedingung für die Entwicklung formaler Operationen. „Das Sammeln und der Umgang mit den gesammelten Gegenständen liefern dem Grundschulkind die für das Verstehen von logischen Klassifikationen nötigen Erfahrungen, es entwickelt Klassifikationssysteme.“ (Lankes 1995, S. 19) Grundschuldidaktisch umgesetzt wird dies beispielsweise in der Freinetpädagogik, in der üblicherweise Ausstellungen und Sammlungen von Kindern selbst angelegt und betreut werden. Alltagsgegenstände wie Münzen, Steine oder auch Spielwaren bekommen damit einen neuen Bedeutungszusammenhang.

Sammeln und Ordnen: fachspezifische Methoden

In der Grundschule soll neben der Sachkompetenz auch Methodenkompetenz erworben werden. Hierzu gehört, dass fachspezifische Arbeitsweisen, die Kinder in Zukunft befähigen, Lernwege eigenständig zu planen und

durchzuführen, Bestandteil des Lehrens und Lernens sind. Bedeutsame Methoden des Sachunterrichts sind das Sammeln und das Ordnen, denn auch wissenschaftliches Handeln kennt diese Vorgehensweisen. Aus zuvor Gesammeltem, sei es materieller oder immaterieller Art, wird eine Ordnung erstellt, die weiteres Arbeiten ermöglicht.

Die Arbeitsform, *neue Ordnungen zu finden bzw. Ordnungen erneut herzustellen*, ist nicht an eine bestimmte Wissenschaftsdisziplin gekoppelt. Auch wenn diese Arbeitsweise im Perspektivrahmen der Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts vor allem der Naturwissenschaftlichen Perspektive zugeordnet wird (vgl. 2002, S. 17 f.) – sowohl für die ersten beiden Schuljahre als auch für die Klassen 3 und 4, können bedeutsame Bezüge auch für alle anderen Perspektiven des Sachunterrichts hergestellt werden. Insbesondere das *Sammeln von Informationen* zählt zu den methodischen Kompetenzen, die Kinder im Grundschulalter erwerben sollten, was sich auch daran zeigt, dass diese sowohl in der Historischen Perspektive, der Raumbezogenen Perspektive als auch in der Sozial- und Kulturwissenschaftlichen Perspektive aufgeführt wird (vgl. ebenda, S. 12, 14, 22).

Die Bedeutung dieser Methoden für die Grundschulpädagogik beschreibt der Schulpädagoge Duncker in seiner „Didaktik des Sammelns“. Dabei unterstreicht er auch die soziale Funktion des Sammelns für Kinder (vgl. 1999, 2007).

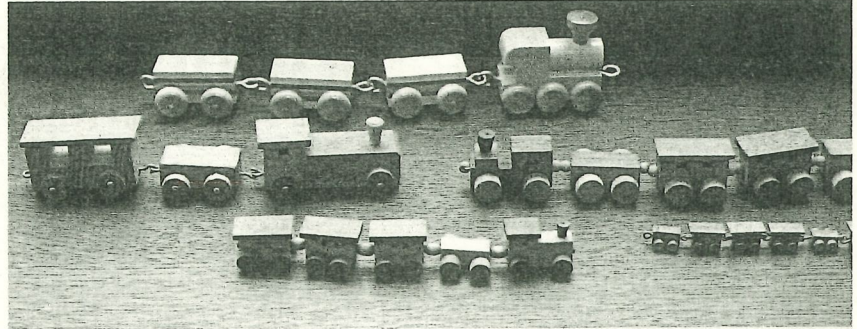
Vom Sammeln zum Ordnen

Der unterrichtliche Umgang mit der Methode *Sammeln* muss aus didaktischer Sicht über die bloße „materialdinghafte Präsentation von Unikaten oder Exemplaren“ hinausgehen (Duncker 1999, S. 78). Es ist noch kein methodisch adäquates Vorgehen, wenn Schülerinnen und Schüler Spielzeug mit in die Schule bringen würden und dieses lediglich als Anschauungsmaterial im Klassenzimmer ausgelegt bliebe. Für die Gestaltung von Bildungsprozessen formuliert Duncker vier verschiedene Dimensionen im Zusammenhang mit Sammeln und Ordnen:

- die Dimension der Anschaulichkeit,
- die historiografische Dimension,
- die journalistische Dimension und
- die wissenschaftspropädeutische Dimension (vgl. 2007).

Die *erste* Dimension knüpft an die Erfahrungen der Kinder direkt an, sie werden in ihrer Wahrnehmung sensibilisiert, erfahren die Vielfalt von Wirklichkeit.

In der *zweiten* Dimension zeigt sich die Vielschichtigkeit von Objekten. Werden diese aus ihrem ursprünglichen



Kontext herausgenommen, kann sich deren Bedeutung verschieben. Ein Spielzeug kann beispielsweise Bezüge zu anderen Kindern herstellen („kulturelle Formen der Erinnerung“) oder zu den Großeltern („biografische Ereignisse“), je nachdem, wie eine Sammlung geordnet bzw. welche Ordnungssystematik, welches Sinnsystem der Sammlung zugrunde gelegt wird (vgl. 2007, S. 173).

In der *dritten* Dimension betont Duncker, dass in der Grundschule neben dem Sammeln und Ordnen von Dingen auch Informationen gesammelt, gesichtet und bewertet werden sollen.

Und in der *vierten* Dimension, der wissenschaftspropädeutischen, erfahren Kinder, dass „Ordnungen nicht den Dingen selbst anhaften“, sondern dass Ordnungen einen „kreativen Akt“ darstellen, „der Entscheidungen für die eine oder andere Weise des Zusammenstellens

der Dinge abverlangt“ (ebenda, S. 179). Daher kann es für Lernprozesse auch sinnvoll sein, eine Sammlung in unterschiedlicher Weise zu ordnen und dabei jeweils zu hinterfragen, wie sich die Sinnstruktur dabei verändert.

Literatur

Aebli, Hans: Denken: Das Ordnen des Tuns. 2 Bde. Stuttgart: Klett-Cotta 2001

Duncker, Ludwig: Methodisches Lernen im Sammeln und Ordnen. Zur didaktischen Genese des Wissens. In: Hempel, Marlies (Hrsg.): Lernwege der Kinder: subjektorientiertes Lernen und Lehren in der Grundschule. Schneider: Baltmannsweiler 1999, S. 76–93

Duncker, Ludwig: Die Grundschule. Schultheoretische Zugänge und didaktische Horizonte. Weinheim und München: Juventa 2007

Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts (GDSU): Perspektivrahmen Sachunterricht. Klinkhardt: Bad Heilbrunn 2002

Kirchner, Constanze: Sammeln und Ordnen. In: Die Grundschulzeitschrift, Heft 169/2003, S. 6–9

Lankes, Eva-Maria: Sammeln – ein Interesse im Grundschulalter. In: Grundschule, Heft 6/1995, S. 18–19

Abb. 1–3:
Im Verlauf der Kindheit entstehen in den meisten Kinderzimmern unterschiedliche Sammlungen. Die Sortierungen sind zumeist subjektiv begründet

Verschiedene Menschen – verschiedene Sammlungen

Viele Menschen sammeln unterschiedliche Dinge.
Bestimmt sammeln auch einige von euch etwas.

Bildet mehrere Gruppen und befragt euch gegenseitig.

1. Wer hat eine eigene Sammlung zu Hause?
2. Was genau sammelst du und seit wann sammelst du?
3. Welches Ding deiner Sammlung magst du am meisten? Warum?
4. Warum sammelst du überhaupt?
5. Wie umfangreich ist deine Sammlung bereits?
6. Wie bewahrst du deine Sammlung auf? Warum so und nicht anders?
7. Kennst du auch noch andere Sammlungen (z. B. in Museen)?

